

Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Julius Preussbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Max-Heimertstr. 28, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 8-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 129

Samstag, den 1. November 1930

7. Jahrgang

Arbeitsmarkt und Bevölkerungsrückgang.

Von Karl Heinz Friedrich (Berlin).

Durch Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes und durch Untersuchungen namhafter Nationalökonomien ist die deutsche Öffentlichkeit auf die schweren Gefahren aufmerksam geworden, die der Lebenskraft unseres Volkes durch die ständige Verringerung der Geburtenziffern drohen. Die Geburtenjahrgänge der Kriegs- und Nachkriegszeit sind zahlenmäßig so schwach, daß sich mit dem Altern der außerordentlich stark belegten Jahrgänge der Vorkriegszeit eine völlige Umwandlung in dem Altersklassenaufbau unseres Volkes ergeben muß. Einer großen Schicht alter Leute wird nur in ungenügendem Maße jünger Nachwuchs gegenüberstehen.

In einer Zeit, in der das Arbeitslosenproblem das Sorgenkind der gesamten Wirtschaftspolitik ist, findet diese künftige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt naturgemäß lebhafteste Aufmerksamkeit. So wird heute schon vielfach an das stärkere Ausbleiben des jährlichen Arbeiterwachstums die Hoffnung einer Erleichterung der Arbeitsmarktlage geknüpft. Diese Hoffnung dürfte auch im allgemeinen zutreffen, werden wir doch, wie sich aus den übereinstimmenden Ergebnissen verschiedener statistischer Untersuchungen ergibt, in den Jahren 1933 bis 1937 einer Verringerung der Arbeitskräfte um etwa zwei Millionen Arbeiter entgegen zu sehen. Immerhin bleibt dabei zu beachten, daß diese Verringerung der vorhandenen Arbeitskräfte sich nicht voll in einer Entlastung des Arbeitsmarktes auswirken kann, da ja einmal der Nachwuchsausfall nicht ausschließlich eine Verminderung des Angebots an gewerblichen und industriellen Arbeitskräften bedeutet, auf die sich die Arbeitslosigkeit vor allem erstreckt, und da zum anderen in einer Reihe von Berufen die fehlenden jungen Arbeitskräfte nicht einfach durch die vorhandenen älteren ersetzt werden können. Hierfür braucht man einen ausgesprochenen Mangel an jüngeren bei gleichzeitigem Ueberfluß an älteren Arbeitskräften wohl nicht zu befürchten, wenn man bedenkt, daß noch bis zum Jahre 1928 jährlich etwa 1,3 Millionen Jugendliche neu ins Erwerbsleben traten, und daß gerade auch diese große Masse des jungen Nachwuchses sehr stark von der Arbeitslosigkeit betroffen worden ist.

Es wird heute aber meist noch übersehen, daß dieser Prozeß der „Vergreisung“ des deutschen Volkes, der uns vielleicht eine augenblickliche gewisse Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt gewähren kann, große Gefahren für die Zukunft in sich birgt, die sich schon binnen kurzem unabweislich äußern werden. Wie schon gesagt, wird der Arbeitsmarkt nur entlastet durch das Auscheiden der nicht mehr erwerbsfähigen über 65 Jahre alten Leute. Diese Entlastung bedeutet aber gleichzeitig eine wachsende Belastung für die Träger der Alters- und Invalidenversicherung. Solange die Zahl der arbeitenden und beitragszahlenden Versicherungspflichtigen gegenüber der Zahl der unterstützungsberechtigten älteren Leute zunahm, waren Landesversicherungsanstalten mit Leichtigkeit in der Lage, ihren Unterstützungsverpflichtungen zu genügen und darüber hinaus noch beträchtliche Reserven anzusammeln. Jetzt beginnt sich die Sachlage völlig zu verschieben. Die Zahl der über 65 Jahre alten Unterstützungsberechtigten wird bis zum Jahr 1937 auf etwa 8,25 Millionen, nach einer anderen Berechnung sogar bis zum Jahre 1950 auf 9,5 Millionen steigen, während sich die Zahl der beitragszahlenden Erwerbsfähigen dann auf nicht mehr als etwa 15 Millionen belaufen wird. Es ist offensichtlich, daß die Beiträge dieser 15 Millionen keine so große Summe zur Unterhaltung der Millionenzahl der nicht mehr Erwerbsfähigen ausreichen werden. Aber schon lange vorher werden die Versicherungsträger auf ihre Reserven zurückgreifen müssen. Soweit sie in Krediten angelegt sind — vor allem kommen Hypotheken und Wertpapiere des Reichs, der Länder und öffentlich-rechtlicher Werke in Betracht — muß daher mit einer ernstlichen Bedrohung des Kapitalmarktes von dieser Seite her gerechnet werden. Zu einem großen Teil aber werden sich die Reserven nur sehr schwer zu Geld machen lassen. Um so früher wird die Hilfe des Staates in Anspruch genommen werden müssen, da auch bei einer unvermeidlich erscheinenden stärkeren Beitragserhöhung die Versicherungsträger nicht in der Lage sein werden, die an sie gestellten Ansprüche aus eigener Kraft zu erfüllen, zumal ein Abbau der Leistungen im merklichen Ausmaß nicht möglich ist, da er überhaupt den Wert der ganzen Einrichtung in Frage stellen könnte.

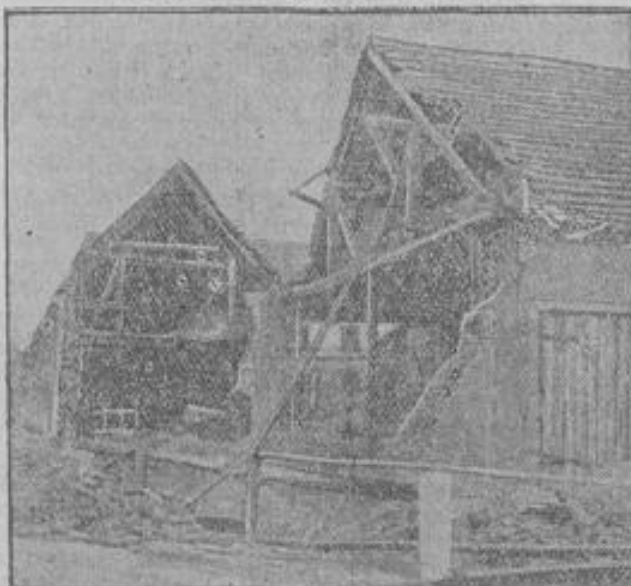
Durchführung der Finanzierungsgeetze.

Die Gesetze verfassungsändernd. — Reich und Länder. — Ein süddeutscher Vorschlag zur Kürzung der Beamtengehälter. — Sächsische Zinsanprüche aus dem Verkauf der sächsischen Eisenbahnen.

× Berlin, 31. Oktober.

Das Reichskabinett hat in der letzten Zeit Tag für Tag Sitzungen abgehalten, um die Gesetzesentwürfe, die das große Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung angekündigt hat, zu verabschieden.

Wenn die Fluten steigen.



Ein durch das Hochwasser vollständig geräumtes Haus in Rültern bei Mecklenburg.



Ein seltenes Vergnügen der Kinder.

Diese Beratungen, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning stattfanden, sind nunmehr abgeschlossen. Das Reichskabinett hat sämtlichen Gesetzesentwürfen zugestimmt, so daß sie nunmehr dem Reichsrat — der verfassungsmäßigen Vertretung der deutschen Länderregierungen — zugeleitet werden konnten.

Der Reichsrat wird am kommenden Dienstag mit der Beratung der Gesetzesentwürfe beginnen. Es handelt sich um etwa 30 Vorlagen. Die Reichsratsberatungen darüber wurden durch die Besprechungen, die der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister mit den Regierungschefs von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen hatten, schon einigermaßen vorbereitet. Ueber die endgültige Stellungnahme des Reichsrats zu dem großen Regierungsprogramm läßt sich aber naturgemäß jetzt noch nichts voraussagen.

Wenn der Reichsrat den Gesetzesentwürfen zugestimmt hat, sind sie Beratungsbefehl für den Reichstag, der bekanntlich am Mittwoch, 3. Dezember, wieder zusammentreten wird. Die Regierung wird auf eine rasche Erledigung ihrer Vorlagen drängen, da sie der Auffassung ist, daß eine Hinauszögerung der geplanten Steuer- und Sparmaßnahmen im Interesse sowohl des Reiches, wie der Länder und Gemeinden und — nicht zuletzt — in dem der deutschen Volkswirtschaft nicht möglich ist.

Wie jetzt festgestellt wurde, tragen die vom Reichskabinett verabschiedeten Finanz- und Wirtschaftsgeetze, die die Grundlagen des neuen Reichshaushaltsplanes bilden, zum Teil verfassungsändernden Charakter, so insbesondere das Gesetz über die Einschränkung des Personalaufwands im Reich und Ländern, das die im Reich eintretende Gehälterkürzung auf Länder und Gemeinden übertragen will, und weiter das Gesetz, durch das dem Reich eine gewisse Aufsichtsbeziehung über die Finanzgebarung der Länder und Gemeinden zustehen werden soll.

Um die Zweidrittelmehrheit im Reichstag.

Zur Annahme dieser Gesetze ist darum eine Zweidrittelmehrheit notwendig. Möglich ist es vielleicht, daß man die verfassungsändernde Eigenschaft der Gesetze dadurch vermeiden kann, wenn es gelingt, vertragliche Vereinbarungen über diese Fragen zwischen Reich und Ländern zustandzubringen. Die Punkte, in denen die Länder Widerstand angekündigt haben, sind: die Kontrolle ihrer eigenen Finanzgebarung, die Umgestaltung der Hauszinssteuer, die Senkung der Realsteuern und die vom Reich geplante Kürzung der Beamtengehälter.

Die Länder sind zwar an sich mit einer Kürzung der Beamtengehälter einverstanden, das Reich will aber von der Ersparnis, die sich daraus für die Länder ergibt, für eigene Finanzzwecke 100 Millionen Mark abziehen, und gegen diesen Punkt richtet sich der Widerstand der süddeutschen Länder, Sachsens und auch einzelner mitteldeutscher Länder.

Ein süddeutscher Vorschlag.

Von süddeutscher Seite ist vorgeschlagen worden, statt der einheitlichen sechsprozentigen Kürzung der Beamtengehälter einen gestaffelten Abzug vorzunehmen, der mit 15 Prozent bei den oberen Gehältern beginnt und auf 2 Prozent bei den unteren Gehältern sinken soll. Das Reich hält dem Standpunkt der Länder entgegen, daß die Kürzung der Gehälter bei Länder- und Gemeindebeamten eine Ersparnis von 300 Millionen Mark bedeuten würde, so daß, wenn das Reich für sich selbst 100 Millionen abzieht, den Ländern immer noch zwei Drittel des ersparten Betrages verbleiben würde. Insgesamt wird die Kürzung der Beamtengehälter eine Ersparnis von 514 Millionen Mark bei allen öffentlichen Körperschaften bedeuten, und zwar entfallen davon auf das Reich 62 Millionen, auf die Reichspost 62 Millionen, auf die Reichsbahn 90 Millionen, auf Länder und Gemeinden 300 Millionen.

Rückblick

Von Argus.

Noch ehe die Tränen um die Opfer des Mosdorfer Grubenunglücks getrocknet waren, hat eine neue Bergwerkskatastrophe auf Grube Mabbach im Saargebiet an die 100 Todesopfer gefordert. Eine Schlagwetterexplosion war es, durch die zwei Bergwerksschächte einstürzten, ihre Belegschaft unter sich begrub. Die Gefährlichkeit der beiden Stollen war bekannt. Hat die — im Saargebiet bekanntlich unter französischer Oberhoheit stehende — Bergwerksverwaltung bei dieser Sachlage die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen? Es wird behauptet, daß sie nicht der Fall gewesen. Die Bergleute hätten schon seit Wochen die Katastrophe befürchtet. Wie können diese Behauptungen nicht nachprüfen. Aber es muß verlangt werden, daß unparteiische Sachverständige sie untersuchen. Das Saargebiet ist deutsches Land, auch wenn es vorübergehend vom Reiche getrennt ist. Und die Menschen, die in den Saargruben arbeiten, sind deutsche Menschen, an deren Schicksal das deutsche Volk ebenso interessiert ist, wie an dem der Bewohner irgend eines anderen deutschen Landstriches. Darum hat auch das ganze deutsche Volk um die Opfer von Mabbach getrauert, und darum verlangt es, daß nach den Ursachen der Katastrophe geforscht wird und daß gegen Mißstände und Unterlassungen, wo sich solche herausstellen sollten, rücksichtslos vorgegangen wird.

In der deutschen Innenpolitik herrscht augenblicklich Ruhe, da der Reichstag nicht verammelt ist. Nur der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat eine Sitzung abgehalten, in der er die von Kommunisten und Nationalsozialisten gestellten Anträge auf Einstellung der Zahlungen aus dem Youngplan ablehnte. Annahme fand dagegen eine Entschließung, in der mit bemerkenswerter und berechtigter Schärfe bedauert wird, daß die Ententestaaten die Abrüstungsfrage immer wieder verschleppen, obwohl Deutschland seinen Abrüstungsverpflichtungen längst nachgekommen ist. — Das Reichskabinett hält Sitzung über Sitzung ab, um die Gesetzesentwürfe fertigzustellen, die das große Finanz- und Wirtschaftsprogramm angekündigt hat. Dreißig Vorlagen sind es, die bis zum Wiederzusammentritt des Reichsparlamentes am 3. Dezember zur Beratung vorliegen sollen, also schon den Reichsrat — die verfassungsmäßige Vertretung der deutschen Länderregierungen — passiert haben müssen. Die Reichsregierung rechnet für die Verabschiedung ihres Programms offenbar auf die gleiche Mehrheit, die bei den ersten entscheidenden Abstimmungen im neuen Reichstag an ihre Seite getreten ist. Ehe es soweit ist, wird es allerdings noch harte parlamentarische Kämpfe geben.

Das große außenpolitische Ereignis der Woche ist die Rede des italienischen Ministerpräsidenten und Diktators Mussolini, die er an die Vertreter der Faschistenverbände seines Landes gehalten hat. Während es sich bei den außenpolitischen Rundgeburgen anderer verantwortlicher Staatsmänner meist um die Wiedergabe geheimräthlicher Stillübungen handelt, die auf ihre voraussetzliche Wirkung hin vorher sorgfältig abgemessen sind, redet Mussolini, unbekümmert um etwaige Folgen, frisch drauf los. Ausgezeichnet, wie er dieses Mal von dem Europa sprach, das in Genf (bei den Völkerbundtagungen) vom „Frieden stammelt“, aber nachher umso eifriger zum Kriege rüstet, famos, wie er diese europäische Heuschrecke geißelte, der er „die Masse vom Gesicht reißen wollte“, erfreulich, daß er als Grund aller europäischen Unstimmigkeiten die sogenannten Friedensverträge bezeichnete, „die keinen Frieden brachten und die deshalb revidiert werden müßten“. Das alles sind Dinge, die man in Frankreich sehr ungern hört, die man aber in Deutschland Wort für Wort unterschreiben kann. Deshalb begrüßen wir die Neuheiten Mussolinis, ohne allerdings überhörschwängliche Hoffnungen daran zu knüpfen. Wenn Italiens Diktator mit uns für eine Revision des Versailler Ver-

trags einzutreten gewillt ist, mag er uns in dieser Frage ein willkommener Bundesgenosse sein. Verleitet aber wäre es, die deutsche Außenpolitik grundföhrlich auf Italiens Bundesgenossenschaft aufzubauen. Wir haben mit der italienischen „Bundesgenossenschaft“ schon einmal schmerzliche, sehr schmerzliche Erfahrungen gemacht, die wir nicht vergessen können und dürfen. Trotz alledem: wenn Italien aufrichtig bereit ist, uns zu helfen, die Fesseln von Versailles loszuwerden, wem könnte das lieber sein als uns?

Mögllicherweise gibt es bald eine Gelegenheit, bei der Herr Mussolini zeigen kann, ob es ihm wirklich Ernst ist mit seinem Verlangen nach einer Vertragsrevision. Denn es tritt immer deutlicher zutage, daß Deutschland die ihm durch den V o n g l a n auferlegten Zahlungen auf die Dauer einfach nicht leisten kann. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dieser Tage in einem öffentlichen Vortrag in Chicago wieder einmal auf diese Tatsache hingewiesen und hat den Mut befohlen, hinzuzufügen, die Weltwirtschaft komme überhaupt nicht in Ordnung, ehe man nicht alle Reparationsforderungen einfach auslösche. Ein gutes und ein durchaus richtiges Wort. Die ganze Angelegenheit wird dadurch ins Rollen kommen, daß Deutschland eines Tages einen Zahlungsaufschub und im Anschluß daran die Revision des ganzen Zahlungsplanes beantragen muß. Die Reichsregierung hält den Augenblick heute noch nicht für gekommen, daß er sich aber einmal einstellen wird, ist sicher. Dann muß Herr Mussolini Farbe bekennen. Seine Stellungnahme zu den deutschen Forderungen auf reparationspolitischem Gebiet wird der beste Prüfstein dafür sein, ob Deutschland in seinem Kampfe um Lebensrechte tatsächlich auf Italiens Bundesgenossenschaft rechnen kann.

In England hat dieser Tage die feierliche Eröffnung der neuen Parlamentssession stattgefunden. Mit allem Brunk, der bei solchen Anlässen in der englischen Monarchie üblich ist. Der König fuhr in der 200 Jahre alten prächtigen, von acht Pferden gezogenen Staatskutsche nach dem Parlamentsgebäude, dort nahm er, das Haupt mit der britischen Krone bedeckt, auf dem Throne Platz, um die Thronrede zu verlesen. Zum ersten Male in der englischen Geschichte war diese Thronrede von sozialistischen Ministern verfaßt worden, zum ersten Male bei einer Parlamentsöffnung umgaben den britischen König Minister, die der Arbeiterpartei angehören — ein Tag von historischer Bedeutung. Sehr fest ist die Stellung der Regierung Macdonald allerdings nicht. Wenn Konservative und Liberale zusammenstimmen, könnte sie jeden Tag gestürzt werden. Aber die beiden Oppositionsparteien sind nicht einig und keine von ihnen scheint Lust zu haben, die Regierung zu übernehmen. Und so wird das Kabinett Macdonald wohl noch eine Zeit lang am Ruder bleiben, trotz seiner parlamentarisch wenig gefestigten Position und trotz seiner geringen politischen Erfolge.

In Brasilien ist die Revolution siegreich geblieben. Es handelte sich um eine regelrechte Militärrevolte, die von Generalen ausging und von den Truppen erfolgreich durchgeföhrt worden ist. Anscheinend ist es dabei weit blutiger hergegangen, als in den vorausgegangenen gewalttätigen Staatsumwälzungen anderer südamerikanischer Staaten. Man meldet, daß es in Brasilien weit über 1000 Tote gegeben hat. Unberührt war die Beziehung des friedlichen deutschen Savagadampfers „Baden“ durch ein Krüsenfort des Hafens von Rio de Janeiro. Deutschland wird sich mit den Ausreden der brasilianischen Behörden nicht abgeben lassen dürfen, sondern eine wirkliche Genugtuung verlangen müssen.

Lokales

Hochheim a. M. den 1. November 1930

Allerheiligen.

Eine düstere Zeit ist wieder gekommen. In wirbelndem Sturm sind müd und weilt die letzten Blätter — so fest und trostlos sie mit den Ästen verwachsen schienen — zur Erde gefallen, immer länger und stärker wird das Dunkel und nur ganz spärlich leuchtet ein sonniger Tag. Alles um uns ist eingestellt auf Vergehen und Vergessen. Am Allerheiligentage gedenken wir unserer teuren Toten, die eine unerlöste und raue Gewalt von uns gerissen hat, heraus aus dem irdischen Leben, denken wir auch der vielen Opfer, die die entsetzlichen Vergewaltigungen in den letzten Tagen gefordert.

Die Gräber der Verstorbenen auf den Friedhöfen werden mit Blumen, mit Kränzen und Lichtern geschmückt, gleichsam um ihnen die Grabesruhe dadurch zu erleichtern und zu verschönern. Die Hinterbliebenen, seien es die Kinder oder die Eltern, die Verwandten und die Freunde, tauschen mit den ruhenden Toten ernste und stille Grüße aus, rufen mit Tränen in den Augen die Erinnerungen an gemeinsame verlebte Zeiten wach, und vor den mächtigen Grabdenkmälern, wie den kleinen verwitterten Holz- und Metallkreuzen werden für die Seelenruhe und den Frieden der Toten stille Gebete zum Himmel gesandt. Das Schmücken der Gräber mit Blumen und Lichtern ist ein Symbol der Liebe der Menschen zu einander. An Allerheiligen und an Allerheiligen, diesen beiden ersten Tagen im Jahr, suchen wir den Gedanken an weltliche Lust, an Freude und Lebensübermut zu entrichten, beide Gedanktage schließen sich ein als ernste Mahner in dem Taumel der Lebenslust und sie weisen uns hin auf die alles umfassende Vergänglichkeit des Irdischen. Das Allerheiligentag stellt dem Erdenleib aber auch die Himmelsfreude gegenüber, es reißt zur Erde den Himmel und lehrt uns, daß alles Vergängliche und Unzulängliche nur eine Stufe und ein Durchgang ist zu dem Ziel außerhalb der Welt zum Ewigen.

Friedhofbesuch. Es gibt wohl auf der weiten Welt kein Plätzchen mehr, so lieb und teuer und traut, als der Friedhof. Man glaubt sich in eine andere Welt versetzt, fernab von dem Hasten und Jagen, von dem Geräusch und Geklänge der Menschen. Stille, Totenstille, herrscht hier weit und breit. Wir befinden uns in der Totenstadt. Wie friedlich sie nebeneinanderliegen, Reihe um Reihe, Grab um Grab. Alle Klagen sind verstummt, alle Mühen und Sorgen vorbei. Mitten auf dem Friedhof steht hoch aufgerichtet das Kreuzbild Gottes. Schmerzlos steht der Gottesohn das dornengekürzte Haupt und weit breitet er seine durchbohrten Hände aus, um alle in Liebe zu umfassen. Aus seinem zuckenden Munde vernehme ich die Worte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist.“ Wie gewaltig und tröstlich ist dieses Wort aus dem Munde dessen, der nicht lügen und irren kann.

Herr, du bist meine Zuversicht,
Du lebst, auch ich soll leben.
Du wirst mir, wie dein Wort verspricht
Unsterblichkeit einst geben.
Ich glaube dir und zweifle nicht,
Herr, du bist meine Zuversicht.

Wie erbärmlich und klein ist dagegen die Lehre des Unglaubens, die den Herrgott absetzen und die Auferstehung leugnen will. Wahrlich, der Unglaube mutet uns einen Glauben zu, der weit größer und weit schwerer ist, als der Christenglaube. Er gibt uns Steine, statt Brot und senkt dumpfe Verzweiflung in das arme Menschenherz. — Doch auch die Toten in den Gräbern haben eine verständliche, eindringliche Sprache. Sie sagen: Macht euch das Leben gegenseitig nicht bitter und sauer.

„O Lieb, so lang du lieben kannst!
O Lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
wo du an Gräbern stehst und klagst!“

Wie mancher muß so jagen am Grabe der Lieben! Die Toten sagen: Auch wir wohnten einst drüben im Dorf, in der Stadt. Ach, wie schnell eilen die Tage, die Wochen, die Jahre dahin. Flüchtig ist die Zeit. Darum benutze sie; benutze sie für dein irdisches Fortkommen! Aber bedenke, daß du auch eine Seele hast, und daß die Sorge dafür noch weit wichtiger ist. Jeden Tag spreche: „Rette deine Seele!“ Die Toten jagen weiter: Sorge nicht zu sehr für Hab und Gut, schöne Kleider, Häuser, Ehrenstellen. Das alles mußt du auf Erden lassen. Nur ein Totenhemd und ein Breiterhäuschen gibt man dir mit. Aber die guten Werke werden dich begleiten. Darum sammle dir Schätze, welche Rost und Wotten nicht verzehren und die Diebe nicht stehlen können. Endlich stehen die Toten um unsere Hilfe. Sie selbst können für sich nichts mehr tun, sie sind fürwahr arme Seelen. Vernimmst du nicht ihren Ruf:

Ihr doch wenigstens, ihr Freunde,
einfach in Lieb mit uns Vereinte,
ach, erbarmt, erbarmet euch!
Wenn für Euch zu Gott ihr betet,
wenn zum Liebesmahl ihr tretet,
denket unser auch zugleich!

Hast du nicht auf dem Friedhof einen teuren Toten? Willst du ihm nicht helfen? Du kannst ihm helfen durch Gebet, durch das heilige Opfer, Empfang der Sakramente, Blässe und gute Werke. Wohl, bald kommt der große Freudentag der armen Seelen. O, weihe ihnen eine stille Träne, aber auch ein dankbares Gebet.

—r. Unser Friedhof am Allerheiligentag. In dieser Woche waren viele fleißige Hände damit beschäftigt, den Friedhof, der eine so schöne Lage hat, für den wieder herangereichten Allerheiligentag zu schmücken. Einzelne Gräber wurden mit neuen Grabdenkmälern versehen, die Wege wurden geräumt, die einzelnen Grabstätten frisch hergerichtet und mit den Blumen des Herbstes geziert. Nur selten findet sich ein Grab, das öde und ungepflegt daliegt. So gleicht unser Friedhof in diesen Tagen einem schönen Blumenhain, der davon Zeugnis ablegt, daß hier noch ein echt christlicher Sinn herrscht und enge Bande der Liebe die Lebenden mit den im Tode bereits vorausgegangenen Angehörigen verknüpfen. — Früher diente, wohl Jahrhunderte lang, der Raum vor und hinter der kath. Pfarrkirche als Friedhof, wie es überhaupt in früherer Zeit Sitte war, die Toten im Schatten des Heiligtums der Kirche zu bestatten. Der jetzige Friedhof am Hirsdenheimer Weg wurde im Jahre 1828 in Gebrauch genommen. Ein Kind, namens Marianne Schmidt, 8 einhalb Jahre alt, und die Ehefrau des Heinrich Diener, Margaretha, geb. de Vasse, waren die beiden ersten Toten, die e auf dem neuen Gottesacker am 3. Oktober 1828, morgens 8 Uhr bestattet wurden. Wie groß dürfte wohl dabei Zahl der Bestattungen in den inzwischen verflossenen 102 Jahren seit Bestehen des Friedhofes sein?

Wetterbericht.

Das ganze west- und mitteleuropäische Festland wird jetzt von organischen Wärmelufmassen überflutet, in deren Bereich das Wetter mild und meist bewölkt bleibt.
Vorwiegend: Witterung: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Was der Jäger und die Hausfrau vom Hasen wissen müssen.

Menschen, Hunde, Wölfe, Füchse — Katzen, Marber, Wiesel, Füchse — Adler, Uhu, Raben, Krähen — jeden Habicht, den wir sehen — Eltern ja nicht zu vergessen — alles will ihn fressen! Der Hase hat keine Haare, sondern Wolle, er hat keine Haut, sondern einen Balg. Die Ohren heißen der Jäger Löffel, den Schwanz Blume. Wenn man den Unterkieferknochen leicht zusammenbrücken kann, dann ist der Hase jung, weniger zuverlässig ist es, wenn die Löffel leicht zerbrechbar sind. Das ungefähre Alter des Hasen kann auch folgendermaßen mit Sicherheit festgestellt werden: Man faßt den Lappe — Name des Hasen in der Tierfabel — an dem unteren Teil der vorderen Läufe, Kopf nach oben, hintere Läufe nach unten hängend, und gautschit ihn einigemal schnell von oben nach unten. Brechen die Gelenkknochen an den Läufen nicht, dann ist es unbedingt ein alter Herr. Einen angepöschelten Hasen tötet man, indem man ihn mit der linken Hand an den Hinterläufen hoch hebt und mit der Rechten der rechten flachen Hand hinter dem Kopfe einen Schlag ins Genick gibt. Bei zerstoßenem Gescheide und warmem Wetter ist es ratsam, den Hasen auszugeben. Hierzu macht man kurz vor dem Schloß in den Balg und die Bauchwand einen Einschnitt und schärft den Bauch bis zum Brustfem auf; dann faßt man die Hinterläufe, tritt mit dem Fuß auf die Vorderläufe und zieht das Gescheide heraus. Den Mastdarm löst man kurz vor dem Weibloch ab. Bei frischem, tüfteln und kaltem Wetter ist ein sofortiges Ausnehmen nicht angezeigt. Die Hasen darf man niemals auseinanderlegen, sondern muß sie immer hängen, im Hause stets zum Fenster hinaus, wo keine Sonne auf den Hasen scheinen kann. Will der Jäger oder besser gesagt seine Frau vor Beginn der Treibjagden einen Küchenhasen haben, dann erlege man einen solchen nicht auf dem Felde, sondern auf dem Anstand am Walde. Das Schießen von Hasen im Lager ist nicht Waidmannsart; außerdem werden hierbei stets Sechshen geschossen. Beim Anschlag am Walde dagegen kann man sich den Wechsel eines jungen Rammlers schon vor Ausgang der Hasenjagd aussuchen. Der Rammler schallt beim Laufen fortgesetzt mit der Blume, während die Häsinnen nach einigem Schnalzen mit der Blume diese fest an den Leib drückt.

— Handball der Freien Turnerschaft (F. T. V.). Nach einem mäßigen Spiel gegen F. T. Rastel, das Hochheim durch eigenes Verschulden und unschöne Spielweise mit 2:5 Toren

verlor, tritt die erste Mannschaft der Freien Turnerschaft morgen Sonntag nachmittag 12.45 Uhr zu einem weiteren Freundschaftsspiel gegen F. T. Rastel auf dem Sportplatz am Weier an. Handball spielt eine gute Mannschaft ins Feld, die Handball spielen kann. In den Hochheim Freien Turner liegt es nun, diesem Spiel eine sportlich disziplinierte und werbende Note zu verleihen. Sonst ist es empfehlenswerter, dem Handballsport als Glied des edlen Turnsportes Achtung und Anerkennung zu versagen. Neue Freunde auf dem grünen Rasen aber hat auch das Handballspiel sich verdient.

„Union“. In Erkenntnis der außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich heute ein großer Teil der Bevölkerung befindet, hat das „Rheinische Braunkohlen-Syndikat in Köln“ eine nicht unerhebliche Herabsetzung der Verkaufspreise für seine Braunkohlen-Bricklets „Union“ beschlossen und inzwischen bereits durchgeführt. Es spricht von einem guten Geist in der Rheinischen Braunkohlenindustrie, daß sie tatkräftig an der so notwendigen Senkung des Preises mitwirkt und auf diese Weise hilft, die wirtschaftliche Not zu lindern. Dieser Umstand wird wesentlich dazu beitragen, dem „Unionbricket“ neue Abnehmer zu gewinnen.

Illustrierter Feiern-Kalender 1931. Der 4. Jahrgang des von dem Hessischen Verkehrsverband herausgegebenen Kalenders, der so reich einen großen Freundeskreis gefunden hat, ist erschienen. 104, zum großen Teil ausgezeichnete Abbildungen, zeigen dem Beschauer eine charakteristische Reihe von Sehenswürdigkeiten und Schönheiten hessischer Städte und hessischer Landschaft. Die gezielte Ausstattung und der geringe Preis machen den Kalender zu einem geeigneten Geschenk. Er sollte auf keinem Weihnachtstisch fehlen. In allen guten Buchhandlungen und Schreibwarengeschäften, sowie vom Hessischen Verkehrsverband, Darmstadt, ist der Kalender für 1,80 RM. zu haben.

Notiz. In der neuen Volkswohlfahrt-Ziehung vom 11. bis 18. November — werden weitere Landhäuser, Automobile und viele andere wertvolle Preise, insgesamt mehr als 51.000 Gewinne ausgezahlt und auf Wunsch sofort 90 Prozent des Wertes den glücklichen Gewinnern in barer Gelde ausbezahlt. Es sind dann schon als Hauptgewinne 2 Landhäuser, 30 Weltreisen, 30 Automobile (Klassengewinne) durch die Volkswohlfahrt gewonnen worden. Die Lotterie war oft vor der Ziehung ausverkauft, darum sichern Sie sich rechtzeitig Lose und bestellen Sie Ihre Glücksbriefe noch heute bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme Amtsbüro, Köln a. Rh., Schildergasse 30 (Siehe Beilage in heutiger Nummer).

Turngemeinde Hochheim E. V. 1845. Die 2. Mannschaft konnte mit nur 10 Mann spielen, gegen die gleiche des T. V. Bad Schwalbach 2:0 gewinnen. Wenn die Elf so weiter spielt, wird sie erster Konkurrent für die Meisterschaft sein. — Am kommenden Sonntag spielen beide Mannschaften in Hochheim. Die 1. Elf trifft auf die 2. der Eintracht Wiesbaden. Das Vorpiel konnte 7:1 zu unseren Gunsten entschieden werden. Hoffen wir, daß die Mannschaft, wenn auch mit Erleichterung, ein ehrenwertes Resultat herausholt. Die 2. Mannschaft spielt im Rückspiel gegen die gleiche des Turnbundes Wiesbaden. Das Vorpiel endete mit 2:2 unentschieden. Wenn die Elf mit dem gleichen Eifer, wie am vergangenen Sonntag spielt, sollten die Punkte in Hochheim bleiben. Spielbeginn 2 und 3 Uhr am Weier. In diesem Sinne ein fröhliches „Gut!“

Hinweis. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Kirchenvorstandes über die Erhebung der Kirchensteuer im Anzeigenteil unserer Zeitung.

⚡ Vorsicht bei Wechselverbindlichkeiten. Bei der Abwicklung von Schuldenverbindlichkeiten der Landwirte muß auch jetzt noch immer beobachtet werden, daß Landwirte aller Besitzergattungen Wechselverbindlichkeiten übernommen haben, denen wirklich keine Geschäftsgrundlage liegt. Die teils aus Geschäftsfähigkeit über die eigentlichen Schuldforderungen hinaus oder ganz in blanco geleisteten Wechselanteile bilden eine große Gefahr für die Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebes und führen nicht selten zu einem Niederbruch. Es sei deshalb auf die nachdrückliche auf die Gefahr des Überhandnehmens von Wechselverbindlichkeiten, denen reale Geschäftsgrundlage liegen, warnend hingewiesen.

⚡ Vom Sparen. Der „Weltspartag“ am 30. Oktober hat die Aufmerksamkeit wieder einmal auf das Sparen gelenkt. In Deutschland wird, trotz der schweren Zeit, wieder viel gespart. Im Juli d. J. erreichte die Einlagen bei den öffentlichen Sparkassen eine Höhe von 10 Millionen Mark, allerdings durch die politischen Vorgänge der letzten Wochen eine sehr erhebliche Summe wieder abgezogen worden, aber man kann gerade in den letzten Tagen einen stärkeren Zufluß von neuen Sparengeldern feststellen. Nach den Durchschnittsberechnungen ergibt sich, daß etwa acht Monate notwendig sind, um den Sparkassen eine Milliarde Mark an Spareinlagen zuzuführen. Die größten Spareinlagen verzeichnet Preußen, es folgen dann der Reihe nach Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden. Innerhalb Preußens wird am meisten im Rheinland und Westfalen und Hannover gespart. Die niedrigsten Spareinlagen ergeben sich in Oberschlesien und in Hohenzollern. Im Winter ist die Sparaktivität aus natürlichen Gründen immer geringer. Auch die Entwicklung der Sparkassen wird ganz wesentlich davon abhängig sein, wie die letzten Endes die große Finanz- und Wirtschaftssituation geregelt werden.

Aus der Umgegend

Rastel. (Müge für einen Fuldaer Stadtrat.) Regierungsrat Dr. Friedensburg hat an den Fuldaer Stadtrat Rastel, der der Wirtschaftspartei angehört, ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen darauf aufmerksam macht, daß er als unbesoldeter Stadtrat und Magistratsmitglied Beamter sei und daher verpflichtet ist, über die ihm amtlich bekannt gewordenen Vorfälle, die ihrer Natur nach vertraulich zu behandeln sind, Stillschweigen zu bewahren. Der Regierungsrat nimmt in dem Schreiben an, daß Stadtrat Rastel diese Beamtenpflicht bisher nicht hinreichend erkannt gewesen sei und sieht daher von weiteren Unterlassungsgeldern ab. Er betont aber, daß bei künftigen ähnlichen Fällen ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Amtsenthebung eingeleitet werden müsse. — Stadtrat Rastel soll über die Fuldaer Sparkassenangelegenheit Hartmann Mitteilungen aus den vertraulichen Magistratsverhandlungen an die Öffentlichkeit haben gelangen lassen.

Das
Frankfurt a. M.
Innerhalb des
ist, ergibt sich
Arbeiter nun
ungefähr 17 000
noch zu tun bl
der Obermainbr
in ganz kurzer Z
Mainverfehr ein
haben dann zwei
wasserseite angz
dann durch die
nung. Damit ist
Schiffahrt in g
nungen gehen l
nach der Sa
Bis zum Eise
erinnere schon erfo
die Schiffahrt sehr l
namentlich an d
kommensfähige passie
ne Strömung
Zum Tod
Rimbach (Vah).
aus Rilian erfolgt
wird bis Dien
bleiben. Um
gebracht, wo un
nach, wo das Leid
ert, wo das Vor
ansprechenden G
fünftliche Wf
ung in der bishöflic
alltair beigeleht,
neben der seine
ruhen wird.
13 Uhr Trauer g
die Gesundheit d
Ausfahrt war
wegen Montabaur
einige Wochen
in einem kurzen
er lebendigte er
erster in seiner S
Frankfurt a. M.
eine Dame an
bekannten von hin
appel geschlagen. I
entziehen, ergriff a
Mehr sehte und
Wiesbaden. (W
stele.) In der
einen Radfahr
vgl. Der Mann h
einen Schäd
nstenhaus gebracht,
gelang es, die Pe
nach dem Unfall
Rimbach. (3 we
Zeit verlanf
gehebel und ein I
und der Umge
Haus in Sade
von 100 Ma
Hauses wurden
weldene Revolue
gehindert und d
ammenhang mit d
ein regelrechtes
nach kamen di
Seehelm. (Um d
hae.) Wie man e
aus neue Anstre
bahnhöhenbau Ebe
schluß einen.
Frühjahr mit der
der Verkehrsver
Tage abgehalte
ung zu dem Pro
gab, daß die
Schwierigkeiten ba
Bensheim. (Un
die Drehschal
obduziert. Es
ein Nord. Me
gen. Demnach
S. mit ihrem In
an Wahrscheinl
S. an dem Angl
einfassierte, wi
Gießen. (Der g
alte Alten-Buse
Frau in ihren
paar war durch
Läufe der Nacht
am einströmte war
mit Sauerstoffap
zum Bewußte
immer schwer dar



Heute... Mürbekuchen!

... locker und zart — köstlich schmeckend — gerät er mit reiner Rama Margarine.



...denn sie
bäckt gut!

1930-9

Das Mainbett ist reguliert.

Krausfurt a. M. Das Bett des alten Vaters Moosenerhalt des Frankfurter Weichbildes nichts weniger als ist, ergibt sich daraus, daß im Laufe der nach mehrer Arbeit nun beendeten Regulierung der Schiffahrts- umgefähr 17 000 Kubikmeter Fels herausgeholt wurden. noch zu tun bleibt, ist das Absuchen des Fahrwassers der Obermainbrücke nach den letzten Resten, doch wird in ganz kurzer Zeit auch vollendet sein. Dann wird auch Mainverlehr eine Neuordnung erfahren. Sämtliche Brücken haben dann zwei Schiffahrtsöffnungen. Nach der an der Wasseroberseite anzubringenden Signalfarbe geht die Berg- dann durch die rechte, die Talsahrt durch die linke. Damit ist jedoch noch nicht alles geschehen: damit Schiffahrt in gestreckter Fahrt durch die verschiedenen Öffnungen gehen kann, soll eine weitere Abschwächung des nach der Sachsenhäuser Seite zu vorgenommen werden. Bis zum Eisernen Steg ist diese Verbreiterung der Mainverlehr schon erfolgt. Die fertige Regulierung wird von der Schiffahrt sehr begrüßt werden. Es können nicht mehr so häufig die Schiffe, die auf der Obermainbrücke oft vorgekommenen Stauungen passieren, außerdem ist die dort am stärksten eintretende Strömung ziemlich abgeschwächt.

Zum Tode des Bischofs von Limburg.

Limburg (Lahn). Die Beisetzung des Bischofs Dr. Augustin erfolgt am Dienstag, den 4. November. Die Leiche wird bis Dienstag früh im bischöflichen Palais aufbewahrt bleiben. Um 9.15 Uhr wird der Sarg in die Stadt- kirche gebracht, wo um 9.30 Uhr das Totenoffizium beginnt. Nach dem Gottesdienst wird die Leiche in feierlichem Zug in den Dom überführt, wo das Pontifikalrequiem gehalten wird. Nach der anschließenden Gedächtnisrede wird die bei Bischofs- abschiede übliche Absolution vorgenommen und hierauf der Sarg in der bischöflichen Gruft des Domes vor dem Sakramentsaltar beigesetzt, wo die sterbliche Hülle des Entschlafenen neben der seines Vorgängers, des Bischofs Dominikus, ruhen wird. An den folgenden Tagen wird von 12 Uhr Trauer gelautet. — Seit Ostern vorigen Jahres war die Gesundheit des Bischofs schwer erkrankt. Seine letzte Ausfahrt war die Teilnahme an der Feier der ehe- maligen Montabaurer Gymnasialfeier am 2. September. Später ging Bischof Augustinus noch zuweilen in seinen Garten, um einen kurzen Besuch in die Stadtkirche. Am 30. Sep- tember erkrankte er zum letzten Male mit Anstrengung des Gehens in seiner Hauskapelle.

Krausfurt a. M. (Versuchter Raub.) Am Abend wurde eine Dame an einer Straßenbahnhaltestelle von einem unbekannten Mann von hinten angefallen und mit einem Gummi- hammer geschlagen. Der Täter versuchte ihr die Mütze ab- zuheben, ergriff aber die Flucht, als sich die Ueberfallene wehren wollte und um Hilfe rief.

Wiesbaden. (Von räudigsten Raubfah- ren.) In der Platterstraße wurde ein alter Mann von einem Raubfahrer zu Boden gerissen und dabei schwer verletzt. Der Mann hatte durch den Sturz auf das Straßen- gepflaster einen Schädelbruch davongetragen und wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. Spä- ter gelang es, die Personalien des räudigsten Raubfahrers, nach dem Unfall das Weite suchte, festzustellen.

Limburg. (Zwei Einbrecher gefast.) Seit eini- ger Zeit verlaufen ein 23jähriger Bergmann aus dem Ortsteil und ein 16jähriger Burche aus Nachen in Lim- burg und der Umgebung gestohlene Kleidungsstücke. In einem Hause in Sadamar verlaufen sie eine Lederjacke im Werte von 100 Mark für 11.50 Mark. Beim Verlassen des Hauses wurden sie jedoch verhaftet. Die Burche führ- ten eine Revolver mit sich. Sie konnten aber am Schie- ßen hindern und dem Gefängnis zugeführt werden. Im Zusammenhang mit dieser Verhaftung wurde in Niederbada- ein regelrechtes Kleiderlager beschlagnahmt. Den Sten- den nach stammen die Kleidungsstücke aus Holland.

Seehelm. (Um die Straßenbahn an der verg- lichen.) Wie man erfährt, werden gegenwärtig von Darm- stadt aus neue Anstrengungen gemacht, in dem projektierten Straßenbahnbau Oberstadt-Seehelm-Jugenheim noch vor Herbstabschluss einen Erfolg zu erzielen, damit spätestens im nächsten Jahr mit dem Gleisbau begonnen werden könnte. Der Verkehrsverein Darmstadt nahm in seiner letzten Sitzung an dem Projekt Stellung, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die von der Gemeinde Seehelm gemach- ten Schwierigkeiten baldigst beseitigt werden könnten.

Seehelm. (Unglücksfall, kein Mord.) Die Leiche des Dreschmaschinenbesizers Seifert wurde gerichts- mäßig obduziert. Es ergab sich dabei kein Anhaltspunkt für einen Mord. Alle Anzeichen weisen auf einen Unglücks- fall hin. Demnach dürfte die Vermutung, die Brieftasche mit ihrem Inhalt von 200 Mark sei verschwunden, an Wahrscheinlichkeit verlieren. Es wird schon so sein, daß an dem Unglücksfall Dreschmaschinengelder ver- loren gingen, wie das heute ja nicht selten ist.

Seehelm. (Der gefährliche Ofen.) In dem Nach- stehenden Alten-Bused wurden der Landwirt Rabenau und seine Frau in ihren Betten bewußtlos aufgefunden. Das Paar war durch Kohlenoxydgase vergiftet worden, die während der Nacht dem vor dem Schlafengehen gefüllten Ofen entströmt waren. Die schnell herbeigerufenen Giehener Sanitätskolonne kam dem verunglückten Ehe- paar mit Sauerstoffapparaten zu Hilfe und konnte die Frau zum Bewußtsein bringen. Dagegen liegt der Ehemann immer schwer darnieder.

Industrie- und Handelskammer Friedberg.

Friedberg. Unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsi- denten, Kommerzienrat Langsdorff, fand eine Sitzung der Industrie- und Handelskammer Friedberg statt. Syndikus Dr. Göbel hielt ein Referat über das Wirtschafts- und Finanzprogramm der Reichsregierung und die aktuellen Fra- gen der gegenwärtigen Wirtschaftskrisen. Die Kammer erblid- te in dem Sanierungsprogramm eine Maßnahme, die geeignet ist, die öffentliche Finanzwirtschaft zu ordnen. Die Vorbe- reitungen für die Ergänzungswahlen in Bad Nauheim, Wil- bel und Schotten sind soweit gediehen, daß die Wahl Mitte November stattfinden wird. Außerdem wird für das zurück- getretene Mitglied Schwörer in Paubach eine Ersatzwahl vor- genommen werden. Alsdann nahm die Kammer die Be- nennung der Handels- und Ergänzungsrichter für die Dienst- periode 1931-33 vor. — Zu der Frage des Zugabe- wesens sagte die Kammer den Beschluß, sich für ein striktes Verbot einzusetzen. Allerdings sollen hiervon nicht diejenigen Geschenke ohne Verkaufswert betroffen werden, die eine dauerhafte und deutlich sichtbare Kellame tragen. Die Kammer forderte, daß auch die sogenannten Wandermuster- lager der Wanderlagersteuer unterworfen, die Strafbestim- mungen verschärft und den Gemeinden das Recht gegeben wird, Zuschläge zur Wanderlagersteuer zu erheben. Die Frage der Einbeziehung von Friedberg und Bad Nauheim in das Fernverkehrsnetz wird erneut in Angriff genommen.

Friedberg. (Verlegung der Schupo.) Nach län- gerer Ungewissheit erfährt jetzt die Öffentlichkeit, daß eine Verlegung der hiesigen Schupo nach Mainz verlegt werden soll. Diese Verlegung bedeutet für Friedberg eine schwere wirtschaftliche Schädigung. Zweifelsfrei scheint sogar, daß auch der verbleibende Rest der Schupo auf die Dauer in Friedberg stationiert bleibt. Die Entscheidung des Mini- steriums in dieser Sache hat hier starke Erregung hervor- gerufen.

Was lange währt, wird gut.

Von Anna Kappstein.

Tausend Begriffe haben ihren Sinn gewechselt in der großen Weltveränderung, unter der unser Erdball sich verkrampft. Unser Auge verlangt einen neuen Stil, unser Herz eine neue Moral. Die überkommenen Werte wurden leere Hüllen. Auch die Spruch- und Sprichwortweisheit unserer Vorfahren stimmt nicht mehr. Sie waren vorsichtig, bedächtig und geduldig — und sie hatten Zeit. So formulierten sie: was lange währt, wird gut.

Wir jedoch haben keine Zeit mehr. Das Gute wollen wir auch, gewiß. Aber es muß schnell gehen. Nur unter einer Bedingung verschwinden auch wir unser Kostbares, die Zeit, und lockern damit zugleich die Basis unseres Daseins, das Geld. Räumlich dann, wenn es gilt, etwas Unangenehmes oder auch nur Unbequemes zu tun. Das Schicksal hat uns auf die lange Bank gesetzt unter der Wohnungsnot. Die Gesundheit des Volkes leidet in den unzureichenden und unhygienischen Räumen. Die jungen Paare können nicht heiraten, weil sie obdachlos sind. Sollen sie warten, bis sie alt sind? Soll Stroschule und Tuberkulose verheerend um sich greifen, nur weil es lange währt, ein gutes Haus zu bauen?

Es wurde zur dringenden Forderung, ein Verfahren zu erfinden, nach welchem wohlhabende Heimstätten in kürzester Frist zu erstellen sind.

Wir überqueren die Erde im Luftschiff. Schnell dampfer holen sich das Blaue Band des Ozeans. Der Weltverkehr führt uns in Stunden mitten durch die Alpenregion von einem Bierlaufender zum anderen. Früher reisten die Menschen in Postkutschen. Waren ihre Reisen besser als die unseren? Wohl nur beschwerlicher.

In gemächlichen wohlhabigen Zeiten galt Eile als unan- ständig. Man ging nicht, sondern schritt mit Würde; man durfte keine Reuigkeit, kaum Mißgeister verraten. Man spielte, statt zu essen, man schrieb zwölf Seiten lange Briefe, als es noch keinen Fernsprecher gab. Verstanden sich die Menschen darum besser? War jene romantische Periode nicht vielmehr eine Zeit des Unbehagens und der ewigen Tränen? „Knapp und klar“ heißt unsere Lösung für Geplante, das Telefon erzählt uns dazu. Ränge ist des Witzes Würge. Zeit ist Geld.

Familiäre Aussprachen, die eine Lage klären sollen... gewiß sind sie leicht, und man geht ihnen gern aus dem Wege. Doch die Gefahr besteht, daß ein Groll sich einfrisst und dauernde Entfremdung zurückläßt, während ein paar frühzeitige auf- richtige Worte das Einvernehmen rasch wieder hergestellt hätten. Später muß vielleicht ein Rechtsanwalt gegen hohe Speisen den Streitfall notdürftig einrenken.

Unflüchtige Ehen: Schon vor der Heirat erkennen manche Paare, daß sie nicht zueinander passen. Fehlt nur der Mut,

Du fragst noch?

And're wissen's lange schon.



Die kluge Hausfrau
heizt nur „Union“!

das einander einzugesehen. Eine Entlohnung wäre ein scharfer, doch heilsamer Schnitt gewesen. Nun werden drückende Fesseln so lange geschleppt, bis das ganze Leben grau wie Blei aus- sieht und kein Aufschwung mehr möglich ist. Eine Ehecheidung — eine bürgerliche Angelegenheit — ist, gar wenn Kinder da sind, schicksalhafter, umständlicher und kostspieliger als eine Entlohnung, die Privatsache bleibt.

Größere Ausgaben: Der Gang zum Zahnarzt. Weiß nicht jeder davon zu erzählen, wie man sich — längst überzeugt, daß er nötig ist — herumdrückt, bis die Bein unerträglich wird und es sich zeigt, daß die rechte Stunde zum Eingreifen längst überschritten ist und die verspätete Behandlung langwieriger und teurer wird! Der Familienvater fühlt wohl auch die Ver- pflichtung, für seinen Tod vorzusorgen und begt längst dem Plan, damit für die Seinen einmal ein Notgroschen vorhanden ist. Doch sind jeden Monat soviel scheinbar dringendere Aus- gaben unvermeidlich, daß man vor der Bindung einer regel- mäßigen Prämienzahlung zurücksteht. Erst nach Jahren wird der Entschluß ausgeführt, und zu seiner maßlosen Bestürzung erfährt der Versicherungslustige, daß ein bisher unbeachtetes chronisches Leiden seine Absicht zunichte macht. Denn nur ge- funde Menschen werden von den Versicherungsanstalten an- genommen. Da ist nichts wieder gutzumachen. Jahre der Jugend und Vollkraft sind veräußert. Was lange währt, wird gut? Grausam und warnend gilt für unsere Tage: „Was du vom der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück.“

Sport-Nachrichten.

Zum fünften Male gegen Norwegen.

Am kommenden Sonntag steht die deutsche Fußball-National- mannschaft in ihrem letzten diesjährigen Kampf. Ihr Gegner ist Norwegen, eins der weniger Länder, gegen das sie bisher immer mit Erfolg gespielt hat. Schauplatz des Kampfes ist das Bres- lauer Stadion, man hat also wieder einmal eine Stadt besuch- t, die bisher nur selten den Vorzug eines Länderspiels ge- wohnt hat. Um die Dankbarkeit der Schlichter braucht man nicht be- sorgt zu sein, mehr als 40 000 Zuschauer dürften dem Kampf bei- wohnen.

Für die Theoretiker gilt nun viel, daß Norwegen die gleiche Dänenmannschaft, die unsere junge Elf beinahe deklassieren konnte, einige Tage später mit 1:0 geschlagen hat. Das würde heißen, daß es um unsere Aussichten wenig rosig bestellt ist, aber die Geschichte hat in der Praxis doch manchen Haken, und alt ist die Weisheit, daß auf dieser Welt und beim Fußballspiel im besonderen alles möglich ist. Immerhin darf man nicht übersehen, daß unsere Geg- ner an Spielstärke beträchtlich gewonnen haben. Vier Spiele abso- lvierten wir bisher gegen die norwegische Nationalmannschaft, alle vier wurden gewonnen: 1924 in Oslo mit 2:0, 1925 in Hamburg mit 1:0, 1927 in Altona mit 6:2 und 1928 in Oslo mit 2:0. Wie werden wir diesmal abschneiden?

Um auf diese Frage kurz eingehen zu können, seien die beiden Mannschaften, die sich am Sonntag dem holländischen Schiedsrichter Voelckman stellen werden, aufgeführt:

Deutschland:	Jacob	Stubb
Kauer	Weber	Münzberg
Albrecht	Zachner	Hohmann
		H. Hofmann
		Strahburger
Nielsen	H. Voerresen	Jörgen
Jacob	Boerner	A. Olsen
	Arne Ludvigsen	Fin Bergstad
Norwegen:	Hentri	Johannsen

Die Arbeit des DFB-Spielausschusses ist gewiß nicht leicht, sie wird durch nicht immer notwendige Absagen und Engbräunigkeit wander Vereine noch des öfteren bedeutend erschwert, aber das Mannschaftsgeblüde, das diesmal nach dauernden Änderungen herausgekommen ist, muß in einigen Punkten der Kritik anheim- fallen. Zunächst werden einmal zwei linke Verteidiger nominiert, und man hat damit den gleichen Fehler begangen wie gegen Däne- mark, wo in Brunke und Stubb auch zwei Verteidiger aufgestellt wurden, die gewohnt waren, links zu spielen. Dann findet der ge- wiss außerordentlich talentierte Kauer als rechter Läufer Verwen- dung, ein Mann, der bisher nur als Mittelläufer Gütes geleistet hat. Um die Geschichte ganz gründlich zu gestalten, nimmt man Strahburger als Linksaßen, der es gewohnt ist, als rechter Flügel- stürmer zu spielen. Das wären die heikelsten Punkte der deut- schen Mannschaft, an der man sonst (wenig war es nicht) kaum etwas auszufehen hat, aber mit dem großartigen Jacob mußte schließlich einmal ein Versuch gemacht werden.

Die Norweger stützen sich im großen und ganzen auf die M, die das 1:0 gegen Dänemark herausschloß. Nur drei Spieler, und zwar Ludvigsen, Voerresen und Nielsen, wirkten erstmals mit. Fußballkrakaten sind die Norweger nicht, sie spielen ungekünstelt, aber dafür ganz auf Erfolg eingestellt, sind zäh und ausdauernd, so daß sie als gefährliche Gegner zu betrachten sind.

Bekanntmachungen der Stadt Seehelm am Main

Betr. Notkasseneiche.

In dem Gehöfte des Landwirts Peter Helm, Sinter- gasse und Johann Betry, hier, Dellenheimerstraße 39, ist die Notkasseneiche festgestellt. Stallpferde ist angeordnet. Seehelm am Main den 29. Oktober 1930.

Die Polizei-Verwaltung:
Arzbacher

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit in reichem Maße zuteil gewordenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank!

Besonderen Dank der Jahresklasse 1880 und der Freiwilligen Feuerwehr

Franz Sommer und Frau

Hochheim a. M., den 29. Oktober 1930

Kirchen-Steuer

Am Sonntag, den 2. November findet der 2. Hebetermin für die Kirchensteuer im Vereinshause statt, nachmittags 4—6 Uhr. Die Steuerzahler werden gebeten, ihre Steuer ratenweise einzuzahlen.

Der Kirchenvorstand

Für die Markt-Tage!

Einige korrekte

Kellner, sowie Frau für Uebernahme oder Mithilfe in einfache Küche gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25.

Grosser Preis-Abschlag!

Ab heute steht ein großer Transport la. Hannoveraner Läufer-schweine zum Preise von 60 Pfg. pro Pfd. an zum Verkauf. Ferner stehen 50 la. Mast- und Zucht-Rinder, sowie ein großer Transport hochtragende und frischmelkende, schwarzbunte



Kühe

zu den billigsten Preisen zum Verkauf. Lieferung frei Stall.

Gehr. Barmann, Pferde- u. Viehhandlung

Wiesbaden-Erbenheim, Mainzerstraße 11, Tel. 26226 u. 26254

Wegen Aufgabe: Hochherrschaftliche

Wohnungs-Einrichtung

zu verkaufen. Speisezimmer 480.— Mk. Schweres Eichen Schlafzimmer mit Kapok Matratzen 680.— Mk. Küche und Sofa. Offerte unter Nr. 99 an den Verlag.

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Auf alle Käufe in meinem Hauptgeschäft: bei allergrösster Auswahl, nur Neuheiten und guten Qualitäten in Herren-, Burschen-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Bekleidung erhalten Sie bis zum 10. November 1930 20 Prozent Nachlass auf die seitherigen Preise.

Frankfurt am Main
Bleidenstrasse 1, Ecke
Liebfrauenberg 33-35

M. Jansen

Frankfurt am Main
Bleidenstrasse 1, Ecke
Liebfrauenberg 33-35

Kaffee Hag morgens, Kaffee Hag spät abends
Mokka Hag nach Tisch - Hag bekommt immer

Preisabbau und Gratisbeigabe

Der schweren Zeit Rechnung tragend, haben wir uns entschlossen vom 26. Oktob. bis 15. Novemb. bei zeitentsprechenden Preisen Gratisbeigaben im Wert von etwa 15% zu gewähren.

Neu aufgenommen: alle Arten Handarbeiten

Große Auswahl in Gardinen

Stores von	1.60 an
Landhausgardinen von	0.35 an
Brise-Biores von	0.35 an
Hauskleiderstoffe 1.40 Meter breit	0.98 an
Schürzenstoffe 1.20 Meter breit von	0.50 an
Handtuchstoff grau von	0.12 an
Gerstenkornhandtücher von	0.19 an
Frotteierhandtücher 0.98 0.68	0.35 an
Nemdenflanell von	0.29 an
Bettkattun von	0.39 an
Biberbetttücher	2.95 an
Waschhandschuhe	0.05 an

Außerdem empfehlen wir für den kommenden Winter unser reichhaltiges Lager in Kollern, Strickwesten und Pullover, Unterbekleidung und Wäsche aller Art, sowie Arbeiterbekleidung, Windjacken, Sportanzüge, Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe in allen Qualitäten und Farben

Kaufhaus Velten

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Luftröhrenkatharr, Keuchhusten, Bronchialkatharr, Asthma etc. behebt und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende Dehlein's Brust- und Lungentee. Preis 1.25 Mk. Zu haben in den Apotheken. Stets vorrätig: Amtsapothek, Hochheim

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim.

Katholischer Gottesdienst.

21. Sonntag nach Pfingsten, den 2. November 1930.
Eingang der hl. Messe: Deinem Willen, o Herr, ist alles unterworfen, und es ist Niemand, der deinem Willen widersteht. Du hast Himmel und Erde gemacht, und was in des Himmels Umkreis erhalten ist. Du bist der Herr über alles.
Evangelium: Gleichnis vom unbarmherzigen Knechte.
7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für die marianischen Vereine und die übrigen Jungfrauen. 8.30 Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Allerheiligen-Andacht darauf Armenseelen-Andacht und Prozession auf den Friedhof.
Vom Sonntag 12 Uhr bis Montag Abend kann in der Pfarrkirche und in den Schwesternkapellen der vollkommene Ablass für die Verstorbenen gewonnen werden. Bei jedem Besuche sind 5 Vater unser, Größt sei du Maria und Ehre sei dem Vater zu beten.

Montag, den 3. November, Armenseelen.

Von 6 Uhr ab sind hl. Messen; vor jeder Messe wird die hl. Kommunion ausgeteilt. 8 Uhr feierliches Seelenamt mit Absolution an der Tumba. — Die ganze Woche hindurch sind abends 8 Uhr Armenseelen-Andachten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. November 1930. (Reformationsfest).
Vormittags 10 Uhr Fest-Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag, den 4. Nov. abends 8 Uhr Frauenabend im Gemeindehause.
Mittwoch, 5. Nov., abends 8 Uhr Übungsstunde des Kirchenchors.
Donnerstag, den 6. Nov. abends 8 Uhr Evangelisationsabend, veranstaltet von der Mainzer Stadtmision. Lichtbildervortrag: Der Prophet Jonas und sein Ruf an unsere Zeit. Stadtmissionsprediger Spödel.
Freitag, den 7. Nov. abends 8 Uhr Übungsstunde des Posaunenchores.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt:
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6

Zwei gut erhaltene

Bettstelle

zu verkaufen, Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße Nr. 25.

Damen- u. Herren

Friseursalon

Haarpflege u. Behälter.
Erste Kraft. — Langer Bubi- und Flappelm (Nackenlocken) Manne

Herde, Öfen, Kupferkessel und Kesselöfen, Waschmaschinen, Miele, Wasserdampfer, Rührschränke, fow. Zinkmatten aller Art empfiehlt ein bill. Preisen Frau Ad. Schlosserei.

Makulatur

hat abzugeben der Verlag Hch. Dreisbach

Flörsheim am Main

WAHRE GESCHICHTEN

Die Zeitschrift der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft!

50 Pf. Überall zu haben 50 Pf.

PROBENUMMERN GRATIS VON VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A.G., BERLIN SW 68

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Über die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34

Die Wirtschaftswoche.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Weitere Konjunkturverschlechterung. — Die Kapitalflucht hält an. — Die Notwendigkeit eines Moratoriums. — Der Überbrückungskredit. — Preisentwertung für Kohle. — Folgt die Eisenindustrie nach?

Die Abteilung Westen des Instituts für Konjunkturforschung stellt fest, daß bis Mitte Oktober in der Produktionswirtschaft eine weitere konjunkturelle Verschlechterung eingetreten ist. Die Abnahme oder wenigstens geringere Zunahme der Arbeitslosen lasse auf etwas größere Widerstandsfähigkeit des Arbeitsmarktes schließen.

Zur Lage am Effektenmarkt stellt der Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung fest, daß die Kurseinbrüche während der letzten Monate den Aktienindex auf den tiefsten Stand seit Mitte 1926 sinken ließen.

Am Devisenmarkt hat eine allgemeine Flucht aus den Samstagslagern eingesetzt. Die Reichsbank hat zunächst einmal die Kurse rutschen lassen. Die Mark hat sich international stark befestigt. Die Kapitalflucht nach der Schweiz wird für die letzten vier Wochen auf drei Milliarden Franken geschätzt. Die Bank von Frankreich setzt ihre Goldankaufspolitik fort, wenn sie auch nicht mehr auf Kosten des deutschen Goldbestandes geht. Der dauernde Goldfluß nach Amerika und Frankreich und die Festlegung dieses Goldes heutzutage ist kein Vorzeichen und Washington bereits. Infolgedessen ist der Gedanke eines Moratoriums für die internationalen Schuldentilgungen nicht sofort bei seinem Auftreten rundweg abgelehnt worden. Die amtlichen Kreise Amerikas lehnen einen solchen Gedanken ab. Der Schlussbericht des früheren Reparationsagenten Parker Gilmer ist jetzt endlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Wenn auch die Reichsbank zweifellos Herrn der Lage ist, so zeigen doch die Erschütterungen der letzten Wochen am Geldmarkt die Folgen unserer Abhängigkeit vom ausländischen Kredit durch die Zinsbindung. Es zeigt sich wieder einmal, daß kurzfristige, hohe Auslandsverschuldung immer eine währungs- und preispolitische Gefahr darstellt. Die Forderung nach Revision des Youngplans wird daher immer allgemeiner. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der gegenwärtig in Amerika Vorträge hält, sprach es offen aus, daß die gegenwärtige Lage in Deutschland dem Reichslanzler unzweifelhaft das Recht gebe, ein Moratorium zu verlangen.

Die Annahme des Überbrückungskredits und Abschneidung der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning durch den Reichstag haben beruhigend nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt gewirkt. Die Wirtschaft interessiert sich besonders für die zum Regierungsprogramm gehörende Lohn- und Preisentwertung. Auslösende Ursache eine Mitteilung des Reichslanzlers, daß die Ruhrkohle vom 1. Dezember ab um sechs Prozent billiger werden solle. Man vermutet, daß das Kabinett dieses Entgegenkommen der Ruhrer mit bindenden Zusagen über eine Lohnsenkung für den 1. Januar erkaufen habe. Das Institut für Konjunkturforschung berechnet, falls die Senkung der Kohlenpreise auf den gesamten deutschen Markt ausgedehnt werden sollte, die dadurch für die Industrie eintretende Verringerung der Betriebskosten auf 100 Millionen, die Ausgabenminderung für den Konsum auf weitere 90 bis 100 Millionen.

Die Hoffnung, daß die Kohlenpreis-Ermäßigung auch auf die Eisenpreise zurückwirken werde, scheint sich zu zerlegen. Die Rohstoffgemeinschaft läßt durchblicken, daß sie als Rohstoffverbraucher durch niedrigere Kohlenpreise höchstens geschädigt werde.

Paris, 31. Okt. Aus der vorliegenden Liste der Opfer des Eisenbahnunglücks bei Perigueux ergibt sich, daß zehn Franzosen und vier Schweizer ums Leben gekommen sind sowie eine noch nicht identifizierte Frau. Ins Krankenhaus sind zehn Schwerverletzte eingeliefert worden.

20 Milliarden öffentliche Schulden.

Eine unerfreuliche Statistik.

Aus den neuesten Nachweisungen, die allerdings nur bis zum 30. Juni dieses Jahres sich erstrecken, ergibt sich für Reich, Länder und Gemeinden zusammen eine Schuld von nahezu 19 Milliarden Mark. Inzwischen, per Ende Oktober, ist diese Schuldenlast auf nahezu 20 Milliarden angelaufen.

Die Schulden des Reiches betragen zurzeit etwa 11,5 Milliarden Mark. Die Steigerung der Reichsschulden ist in der Hauptsache auf die Mobilisierung der Reparationsverpflichtungen zurückzuführen. Die Schulden der vierzehn deutschen Länder haben sich am 30. Juni auf 2,2 Milliarden Mark belaufen, dürften aber jetzt etwa 2,5 Milliarden ausmachen. Die Hansestädte hatten eine Schuld von 640 Millionen. Bemerkenswert ist, daß am besten von den deutschen Ländern Württemberg abschneidet, dessen Schuldenlast pro Kopf der Bevölkerung zurzeit etwa 1,40 Mark ausmacht. Dann folgt Baden. Die höchste Verschuldung hat das Land Thüringen mit nahezu 85 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Preußen verzeichnet etwa 25 Mark pro Kopf. Die Durchschnittsquote der Schuldenbelastung in den Ländern beträgt sich gegenwärtig auf etwa 38 Mark.

Bei den Großstädten hat die Verschuldung sehr stark zugenommen. Die 44 deutschen Großstädte haben gegenwärtig eine Schuldenlast von nahezu 5,5 Milliarden Mark, was auf den Kopf der Bevölkerung eine Quote von etwa 285 bis 290 Mark ausmacht.

Gegen die Arbeitslosigkeit.

Gemeinsame Tagung der Internationalen Gewerkschafter und Sozialisten.

In Köln tagte die Gemeinsame Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiterinternationale zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Es waren vertreten die Organisationen von Großbritannien, Belgien, die Schweiz, Dänemark, Frankreich, Österreich und Deutschland. In den zweitägigen Beratungen wurden die wichtigsten Fragen, die die weltwirtschaftliche Lage und die Arbeitslosigkeit betreffen, erörtert und ein Kampfprogramm einstimmig beschlossen, das, wie erklärt wird, die wichtigsten unmittelbaren Forderungen zur Beseitigung der Not der Arbeitslosen enthält. Als solche werden in dem Programm bezeichnet:

Abwehr jeder Senkung des Reallohnes, Erhöhung der Massenkaufkraft und dadurch Verminderung der Arbeitslosigkeit.



Bahnhof Porta unter Wasser.

Ein Bild aus den letzten Hochwassertagen Schlesiens.

keit durch Bekämpfung der Maßnahmen kapitalistischer Wirtschaftskrisen, die die Anpassung der Preise von Fertigwaren an die sinkenden Rohstoffpreise verhindern, Kampf gegen die künstliche Hochhaltung der Kleinhandelspreise trotz Sinkens der Großhandelspreise, Einführung, Erhaltung und Ausbau einer hinreichenden Sicherung der Lebensmöglichkeiten für die Arbeitslosen, gerechtere Verteilung der Arbeitsgelegenheit während der Krise durch Verkürzung der Arbeitszeit.

Zum Ausgleich der verschärften Anspannung der Arbeitskräfte in der rationalisierten Wirtschaft sei die dauernde geschäftliche Verkürzung der Arbeitszeit international anzustreben. Um die politische Quelle der Krisenverschärfung zu verstopfen, gelte es, alle Kräfte für die Sicherung des Friedens unter den Völkern zu mobilisieren durch die internationale Abrüstung, durch die allgemeine Streichung der Kriegsschulden, durch die Bekämpfung des Faschismus und der Diktatur, in welcher Form sie auftreten möge, durch die Sicherung der Demokratie, die die Grundlage jeder sozialen und freiheitlichen Politik sei. Außerdem wurde ein Arbeitsprogramm von 15 Punkten aufgestellt.

Frankfurt a. M. (Im Dienst schwer verletzt.) Donnerstag morgen kurz nach 7 Uhr wurde der Streckenwärter Johannes Marklof aus Seuberg i. Ts. am Ausfahrtgleis der Main-Weferbahn schwer verletzt aufgefunden. Er wurde vermutlich durch den ausfahrenden D-Zug 81 Frankfurt-Gießen-Essen überfahren.

Frankfurt a. M. (Betrügerischer Hühnerfarmbesitzer.) Vor einiger Zeit tauchte hier ein Betrüger auf, der sich Max Abt nannte. Er erließ ein Inserat, in dem er zuverlässige Personen zum Ausstragen von Farmeieren und zum Kassieren suchte. Mit den sich meldenden Personen schloß er Verträge ab und ließ sich kleine Rationen geben. Er lieferte auch einige Male Eier, verschwand aber sehr bald mit der Ration.

Neu-Hesburg. (Todesopfer einer Unfalte.) Die alte Unfalte, daß sich Kinder an Fuhrwerke anhängen oder aufzulockern versuchen, hat wiederum ein Todesopfer gefordert. Der neunjährige Ernst Geuter von hier wollte sich auf den Anhänger eines Lastwagenzuges setzen. Er rutschte aus und kam unter die Räder des Anhängers zu liegen, die ihm über den Kopf gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Diez. (Interessante historische Funde.) Bei Ausschachtungsarbeiten in einem Hause der Wilhelmstraße wurde im Fundament der hinteren Außenwand ein Konstrukt mit der Inschrift Dr. Max Diezler Was (Oranien Nassau Diezler Wasser) gefunden. Es handelt sich bei dem Fund um das erste bisher vollständig erhaltene Exemplar eines fahrender Wasser unter dem Namen „Diezler Wasser“ bekannt wurde. Außerdem wurden in einer Tiefe von zwei Metern Teile der früheren alten Schloßbrunnenleitung freigelegt. Die Leitung besteht aus Eisenstämmen. Sie weist einen Durchmesser von ca. 40 Zentimeter auf, die Innendurchbohrung der Wasserführung beträgt 5–6 Zentimeter und ist in die massiven Eisenstämmen eingehöhlt. Die einzelnen Teile der alten Brunnenleitung sind 2,50 bis 3 Meter lang und durch Eisenringe miteinander verbunden. Die beiden wertvollen Funde wurden dem Nassauischen Heimatmuseum in Schloß Oranienstein übergeben.

Ortenberg. (Der „kalte Markt“.) Der weithin bekannte „kalte Markt“ brachte im Anschluß an den Pferdemarkt einen Markt beschnitten Schweine- und Rindermarkt. Auf dem Schweinemarkt waren etwa 900 Schweine ausgetrieben. Man bezahlte für Ferkel 15 bis 18 Mark, Springer 30 bis 40 Mark, ältere Schweine 60 bis 70 Mark. Der Rindermarkt hatte einen Auftrieb von rund 400 Tieren zu verzeichnen. Hier kosteten junge Rinder 160 bis 170 Mark, alte Rinder 250 bis 350 Mark, Ralbinnen 50 bis 70 Mark. Auf beiden Märkten war der Handel bei starkem Verkehr flott.

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leontine v. Wintersfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck verboten.

35. Fortsetzung.

Und im Abgehen meinte ein anderer: „Sie will gut machen, was der Vater versündigt hat. Denn daß die Lauch so alle Dämme zerbrechen konnte, war nur des Bürgermeisters Schuld. Er hätte eher achtgeben sollen auf die schadhafte Stellen.“

Allein in der Nacht blieb Edula Grantner zurück, die Fadel hoch in der Hand. Und während das glühende Pech wie rotes Blut zur Erde tropfte und der Nachtwind ihr das Kopfputz von den Haaren gerissen hatte, während die Schollen knirschten und splitterten zu ihren Füßen und die schwarzen Wasser unablässig schäumten und fliegen — gingen ihre Gedanken weit, weit zurück — auf fernem, fast vergessenen Wegen. Sie war ein Kind und lag in ihrem kleinen, weißen Bettchen. Es war Nacht, und sie hatte geträumt. Jemand ein schwerer, beängstigender Traum, so daß sie bitter weinen mußte. Da kam von fern her ein Licht. Ein kleines, winziges Licht, das größer und größer wurde. Es war das Lichtmädchen in der Hand der Mutter, die aus dem Nebenzimmer kam. Auf den Tisch stellte sie das Päckchen und setzte sich zu ihrem weinenden Kinde ans Bettchen. Und nahm das Kind in den weichen Mutterarm und tröstete es mit lieben, sanften Worten. Und die kleine Edula schmiegte sich an das warme, warme Mutterherz und schlief sich geborgen vor allem Graus der Welt. Und sagte leise dem lauschenden Mütterlein ins Ohr:

„Erst war alles so dunkel und voll Angst. Aber als ich das Licht sah in deiner lieben Hand, mein Mütterlein, da war das Dunkel fort und die Angst dazu.“

Da hatte die Mutter ihr Kind fest in die Arme geschlossen und gesagt: „Ja, Edula, so ein Licht sollten wir alle bei uns tragen und zu den Menschen, die im Dunkel sitzen brinnen. Denn es gibt ja so viele Menschen, die im

Dunkel irren und ein Lichtlein suchen. Und wenn wir das Licht nicht in den Händen halten können, dann sollen wir es in unserer Seele immer bei uns tragen. Und immer leuchten lassen für die, die sich danach sehnen. Ein kleines Leuchten in der großen Finsternis dieser Welt, das kann Erquickung und Trost bringen für manchen, der im Dunklen tappt. Und wenn viele so denken, dann wird das Leuchten immer mehr und mehr sein. Bis es scheint, als sei unsere Erde der Himmel geworden, wo auch auf dunklem Grunde die vielen Sternlein stehen.“

Warum mußte Edula gerade heute nacht an dies Gespräch mit ihrer Mutter denken?

Waren da draußen im Dunkel nicht auch Menschen, die ein Licht suchten? Die vielleicht hin und her traten und nicht heimfinden aus den tiefen, dunklen Wässern? Höher hob Edula die Fadel und bewegte sie hin und her.

Vom Dom schlug die erste Stunde mit schwerem, hallendem Klang. Da war es ihr, als höre sie in weiter, weitem Ferne schwaches Rufen wie von Männerstimmen. Und sie rief wieder und schwenkte die Fadel hoch über ihrem Haupt. Bis sie Ruderhölzer hörte und das Rauschen und Klarren der Riemen. Da atmete sie tief und schwer und wußte: Sie sind doch nicht ertrunken, sie haben den Heimweg wiedergefunden. Und endlich, endlich konnten sie das Boot verankern an den eisernen Ringen der Stadtmauer. Und Ulrich Zinsfelder war der erste, der auf die Steine sprang und sich das Wasser aus den Kleidern schüttelte. Dann nahm er behutsam eines der schlafenden Kinder vom Boden indes der Mönch das zweite ans Ufer trug.

„Den Heiligen sei Dank, daß die Fadel und geleuchtet hat, sonst hätten wir den Heimweg nimmer gefunden!“

Aber Bruder Heiko stufte, als er die Grantnerkinder da stehen sah.

„Jungfrau Edula, Ihr? Um Gott, habt Ihr uns geleuchtet die ganze lange Zeit?“

Sie nickte kurz.

„Nacht nimmer viel Worte drum. Wir haben keine Zeit zu verlieren jetzt. Die Kinder müssen ins Warme, sie sind ja fast erfroren.“

Und sie griff nach den eisernen Händchen, die willenlos aus den nassen Kleidern herabhängten.

„Gebt mir das Meinere da, das kann ich gut tragen.“

Und nehmst Ihr dafür die Fadel.“

Sie nahm dem Mönch das Kind aus dem Arm und blickte den Kopf an ihrer warmen Brust.

Zinsfelder war schon einige Schritte vorangegangen, der Stadt zu. Jetzt wandte er den Kopf.

„Aber wohin mit den Kindern?“

Sie lächelte.

„Trichter Bub, natürlich doch ins Grantnerhaus. Ich hab schon Betten herrichten lassen und Feuer im Kamin.“

Da müht auch Ihr Mannsleute diese Nacht bleiben und Euer Gewand trocknen.“

Der Mönch schüttelte den Kopf.

„Ich kann zur Schwester auf Bürglein. Da mache ich Euch nimmer Mühe und Unfand.“

„Und Frau Ermintrud würd ewig schelten auf mich, daß ich Ihr den Bruder so mit nassem Gewand in dieser eiskalten Nacht den weiten Weg zum Bürglein laufen lasse. Davon ist keine Rede, Bruder Heiko — Ihr bleibt im Grantnerhaus. Das ist groß und hat Platz genug für alle.“

So ging sie mit starken Schritten neben den Männern her, das tomatte Kind im Arm. Sie sprachen nicht mehr viel, denn sie waren alle müde zum Umfallen, und der Wind ging scharf und kalt.

In der Bergstraße, wo das Haus des reichen Rathsherrn lag, und wo sie wieder vorbeirufen mußten, löste noch immer Lachen und Rufen aus den hellerleuchteten Fenstern. Einigen der Tanzenden war es wohl zu warm geworden da drinnen. Sie standen in der offenen Haustür und ließen sich kühlen zuseheln vom Nachtwind. Der reiche, junge Kaufherr Hainzinger war darunter. Er mochte wohl ein wenig über den Durst getrunken haben, denn er taumelte. Als er die drei im Schein der roten Fadel die Straße heraufkommen sah, fing er laut an zu lachen. Als sie näher kamen, erkannte er Edula Grantner. Da taumelte er die Treppe herab und stellte sich ihr in den Weg.

Das war die
Quittung des
Vertrauens:

Persil ist jetzt so billig!

Millionen Hausfrauen sparen jetzt am Waschtage an jedem Normalpaket 5 Pf. und an jedem Doppelpaket 10 Pf. extra! Jetzt gilt es, die vielen Persilvorräte für noch weniger Geld ganz auszunutzen! Jetzt

gilt es erst recht, Persil für alle Wäsche zu nehmen, für weiße und farbige. Wo in aller Welt finden Sie ein zweites Persil? Welches andere Waschmittel macht Ihnen das Waschen und Sparen so leicht?

Persil bleibt Persil

Achten Sie immer auf
die Originalpackung
mit dem Namen
Henkel im roten Felde!

Neuer Preis des
Normalpaketes 40 Pfg.

Neuer Preis des
Doppelpaketes 75 Pfg.

Der Bischof von Limburg gestorben.

Limburg. Im Alter von 74 Jahren ist der Bischof von Limburg, Dr. Augustinus Kilian, an den Folgen eines Jahre alten schweren Herzleidens, verbunden mit Altersschwäche, gestorben. Der verstorbenen Kirchenfürst, der innerhalb und außerhalb der Diözese Limburg die Achtung des Klerus, der Bevölkerung und auch Andersgläubiger genoss, wurde am 1. September 1856 zu Eltville geboren. Zum Bischof von Limburg wurde er am 13. Mai 1913 gewählt, und durch päpstliches Breve vom 15. Juli 1913 bestätigt. Seit zwei Jahren war er hoffnungslos erkrankt, weshalb ihm im April d. J. der geistliche Rat Dr. Hilfrich vom Papst als bischöflicher Koadjutor zugeteilt wurde. — Der junge Priester hatte seine Seelsorgearbeit im romantisch gelegenen Reichenhall in den bayerischen Alpen begonnen. Nach kurzer Zeit vermittelte sein Bischof Peter Josef Blum ihm eine Stelle an der Deutschen Nationalkirche in Rom, die er von November 1883 bis Mitte des folgenden Jahres bekleidete. 1884 rief ihn sein Bischof wieder in die Heimat zurück, wo er im Dom zu Limburg als Kaplan angestellt wurde. Von 1891 bis 1899 wirkte er als Religionslehrer in Montabaur. 1899 erhielt er den Ruf als Domkapitular und Wirklicher Geistlicher Rat des bischöflichen Ordinariats in Limburg. 14 Jahre arbeitete er in der Verwaltung der Diözese. Nach dem Tode des Bischofs Dominicus Willi wählte das Domkapitel Dr. Augustinus Kilian an Pfingsten des Jahres 1913 zu seinem Nachfolger. Großes wurde unter der Regierung des Bischofs Dr. Augustinus Kilian geleistet. Neue Pfarreien und Pfarrvikarien wurden gegründet in den Großstädten Frankfurt a. M. und Wiesbaden, aber auch auf dem Lande, alle Klosterniederlassungen wurden wieder hergestellt. Trotz der großen finanziellen Schwierigkeiten der meist wirtschaftlich schwachen katholischen Pfarrgemeinden entstand eine Reihe großer, schöner Gotteshäuser.

Eine neue Rheinbrücke am Mittelrhein?

Wiesbaden. Nachdem die Reichsbahn die Hindenburgbrücke bei Bingen trotz der zahlreichen Einsprüche endgültig für den Fuhrverkehr gesperrt hat, ist die Frage der Errichtung einer neuen Brücke zwischen Mainz und Bingen akut geworden. Eine geplante Verbreiterung der Mainzer Straßenbrücke allein genügt nicht. Wegen der Viniensführung der neuen Brücke liegen drei Entwürfe vor. Der Gedanke die Hindenburgbrücke durch Verbreiterung für den Fuhrverkehr wieder zugulassen muß fallen gelassen werden, da eine solche finanziell und technisch dem Bau einer neuen Brücke ziemlich gleichkommt.

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leonine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Leonine v. Winterfeld-Platen, Berlin 1936

Verbreitung verboten

36. Fortsetzung.

„A, ei, liebe Frau, so spät in der Nacht mit fremdem Mannswort unterwegs? Und dann tut das Bürgermeisters stolze Töchterlein immer, als sei man zu gering für sie.“

Und er kam auf sie zu und wollte den Arm um sie legen. Aber da prallte er auch schon zurück. Eine eiserne Faust stieß ihm vor die Brust, daß er gegen die Hauswand taumelte. Vor ihm stand Ulrich Jmsfelder, Hornröte im kantigen Gesicht. Edda, die keine Hand frei hatte zur Abwehr, da sie ja das Kind trug, sah ihn dankbar an und haßte weiter. Der Trunkene ballte die Faust hinter dem jungen Waffenschmied.

„Das soll dir vergolten werden, du Hund!“

Und er suchte nach seinem ladvendustenden Tüchlein, um sich die blutende Nase zu wischen.

Jetzt waren sie am Grantnerhaufe angekommen. Unten brannte noch Licht, denn die alte Magd wartete voll Angst auf ihre Herrin. Mit ihrer Hilfe zog Edda den beiden Kindern eilig die triefend nassen Kleider vom Leibe, packte sie in warme Federbetten und rieb ihnen die Körperchen mit heißen Tüchern. Und allmählich kam wieder Leben in die erstarren Glieder und sie tranken gierig die warme Milch, die Edda ihnen an die blaugefrorenen Lippen hielt.

Auch die beiden Männer hatten ein wohlwärmendes Gemach angewiesen bekommen, und Edda ließ ihnen durch die alte Magd trockene Kleider von ihrem Vater bringen.

„Der eine will sie nimmer nehmen“, erzählt die Alte, als sie zurückkehrte, „er meinte, er habe sich nun genug aufgewärmt und wolle nach Murbach zurück. Da hört ihr seinen Schritt schon auf der hölzernen Stiege.“

Edda fand rasch auf und trat aus der Tür. Im matten Schein des Öllämpchens, das auf der Diele brannte, sah sie Jmsfelder kommen. Er wirkte ihr eine gute Nacht und ging auf die Haustür zu.

Kraftfahrer, Vorsicht an der Bergstraße!

Darmstadt. Die Provinzialdirektion Starlenburg teilt mit: Zurzeit wird die Kleinplaster-Fahrbahn der Straße Frankfurt a. M. — Darmstadt — Heidelberg im heftigsten Gebiet verbreitert. Die Bauarbeiten werden ohne Sperrung der Straße ausgeführt, um Umleitungen, die zum Teil beträchtliche Umwege für den Kraftfahrzeugverkehr mit sich bringen, zu vermeiden. Es handelt sich um die Verbreiterung auf einer Straßenseite, nach deren Fertigstellung der gesamte Straßenzug sechs Meter Fahrbahnbreite aufweisen wird. Da zwecks Herstellung eines gleichmäßigen Straßenprofils auch ein Teil der derzeitigen Fahrbahn aufgebogen und dem Verkehr entzogen werden muß, verbleibt an den Baustellen, die jeweils einige hundert Meter lang sind, für den Verkehr nur ein schmaler Streifen, der vorfälliges Befahren erforderlich macht. In Anbetracht des starken Verkehrs auf der Straße Frankfurt — Darmstadt — Bergstraße werden die Kraftfahrzeugführer auf diese Gefahrenstellen hingewiesen. Besonders zur Nachtzeit wird größte Vorsicht empfohlen. Um die Arbeiten in wenigen Wochen bewältigen zu können, wird an drei Baustellen, die nachts durch Anbringung von roten und weißen Laternen kenntlich gemacht sind, zugleich gearbeitet.

Darmstadt. (Ein Hase läuft in ein Motorrad.)

Im Jägersburger Walde ereignete sich ein eigenartiger Motorradunfall. Ein Hase lief in ein Motorrad hinein, so daß der Motorradfahrer und sein Sozius zu Fall kamen. Der Fahrer wurde schwer verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Mainz. (Das Armband im Papagei.)

Ein Beamter in einem Mainzer Vorort hatte bei der Polizei den Verlust eines wertvollen Armbandes angezeigt. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß nicht, wie vermutet, ein Einbruchdiebstahl vorlag, sondern daß ein Papagei, der sich in dem Zimmer frei bewegen konnte, das Armband genommen und in seinen Käfig geschleppt hatte, wo es von der Polizei gefunden wurde.

Emil Jannings in Antwerpen.

Antwerpen, 31. Okt. Im Großen Theater von Antwerpen spielte gestern Abend Emil Jannings mit seiner deutschen Truppe: „Geschäft ist Geschäft“. Der deutsche Künstler, dessen Antwerpener Filmfreunde ihm bei seinem Eintreffen in der Stadt einen herzlichsten Empfang bereitet hatten, erntete für seine große künstlerische Leistung von dem ausverkauften Hause begeisterten Beifall.

Sie trat ihm in den Weg und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Ihr dürft so nicht in die Kälte hinausgehen, Ulrich Jmsfelder. Eure Kleider sind noch ganz naß und eure Stirn kühlt von Blut.“

Er sah sie finster an.

„Ich bliebe keine Nacht im Grantnerhaufe.“

Sie hob erstaunt den Kopf.

„Aber warum nicht, Ulrich Jmsfelder?“

„Weil euer Vater mich einen hergekauften Schelm genannt hat und mir nimmer Asyl und Arbeit in der Stadt geben wollte.“

Sie wurde rot und sah zu Boden als suche sie nach Worten. Sie schämte sich für ihren Vater.

„Er hat es nimmer so gemeint, Jmsfelder. Er ist hitzig und oft mit Arbeit überhäuft. Wenn er wüßte, was ihr heute Nacht getan, so würde er anders reden.“

„Er wird nie anders reden, Jungfrau Edda, denn er haßt mich um meines Vaters willen.“

Da sah sie ihn an und sagte weich, indes große Tränen in ihren Augen standen:

„Was unsere Väter verschuldet haben, ist nimmer unsere Schuld, Ulrich Jmsfelder. Ihr könnt nicht dafür, was euer Vater einst getan, und ich auch nicht, was er meine gelehrt. So tut es mir zu Gefallen, daß ihr wenigstens herein kommt und euch die Wunde verbinden laßt. Hier unten bei den Kindern ist noch Licht.“

Sie öffnete die Tür und führte ihn in das warme Gemach zu ebener Erde, wo die Kinder schliefen. Im Kamin brannte noch ein warmes, behagliches Feuer, das stillen, roten Schein im Zimmer verbreitete. Sie schob einen Stuhl zum Tisch und holte eine Schüssel mit Wasser und ein reines Tuch.

„Wollt euch setzen, Ulrich Jmsfelder. Daß ich euch die Wunde untersuchen und verbinden kann.“

Er tat gehorsam, wie sie ihm befahl, und ließ sich auf den Holzschimmel nieder.

„Warum sagt ihr immer Ulrich Jmsfelder zu mir? das ist so lang und fremd.“

Sie lachte ein wenig.

„Kann ich dafür, daß ihr einen so langen Namen habt? Wie sollte ich denn sonst wohl zu euch sagen?“

Bad Nauheim. (Aus dem Stadtrat.) Der Stadtrat genehmigte einen Nachtragskredit von 43 500 Mark für das neue Isolierhaus für ansteckende Kranke, da die im Voranschlag vorgegebene Summe von 293 000 Mark nicht ausreichte. Für die Kanalisierung der Gabelsbergerstraße wurden 10 500 Mark bewilligt. Ferner wurde beschlossen, einen Teil der Provinzialstraße Bad Nauheim — Dillstadt gegen eine Entschädigung von rund 10 000 Mark auf die Stadt zu übernehmen, um den schlechten Zustand der Straße verbessern zu können.

Rundfunk

Sonntag, 2. November. 7.00 (Von Hamburg): Hasenkonzer. 8.30: Orgelkonzert. 10.00: Im Kinderkonzert. 10.30 (Von Kassel): Stunde des Chorgesangs. 11.30: Robert Jacques. 12.00: Reformationsfeier. 13.00: Zehnminutendienst der Rundfunkstelle. 13.10: Mittagsglocken. 14.00: Stunde der Jugend. 15.00 (Von Worms): Die Wormser Herbstmesse. 15.15: Stunde des Landes. „Was lernt die Landwirtschaft aus der letzten Schweineplage?“. „Was geht in der Welt vor, und was geht es mich an?“. 16.00 (Wiesbaden): Konzert. 18.00: Theaterwoche des Westdeutschen Rundfunks. I. 18.00: „Provinztheater oder Theaterprovinz“. II. 18.25: „Schauspiel und Hörspiel“. 18.50: Stunde der „Frankfurter Zeitung“. 19.30: (Aus der Liebfrauenkirche Cannstatt) Michaelisfeier. 20.00: Das Herzwunder. 21.15: Die arme Mutter und der Tod. 23.—24.00: Unterhaltungskonzert.

Montag, 3. November. 7.30—8.30: Frühkonzert auf Schallplatten. 12.20: Operellen-Konzert. 15.00: Ein rheinischer Weberjunge erzählt. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.05: „Der physische Faktor in der Krankenpflege“. 18.35: Richard Quellenberg liest aus seinem Buch „China ist Menschen“. 19.05: Englischer Sprachunterricht. 19.30 (Aus dem Großen Saal des Saalhauses Frankfurt a. M.): 3. Montagskonzert des Frankfurter Orchestervereins. 21.15: Das göttliche Abenteuer. 22.30: Tanzunterricht. 23.00: Tanzmusik. 0.30—1.00: Nachtkonzert: Stille Stunde.

Dienstag, 4. November. 7.30—8.30: Frühkonzert des Rundfunks. 12.20: Joh. Seb. Bach. 15.00: Hausfrauen-Nachmittag. 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.05: „Rassen und Südwestdeutschland“. 18.35: „Eindrücke aus Neuseeland“. 19.00 (Mannheim): „Die neuzeitliche Ausbildung des praktischen Bankwirts“. 19.30: Zeitbericht: Sowjet-Parteikongress in Moskau. 20.00: Operellen-Konzert. 21.30: Vortrag: Stunde von Hermine Kerner. 22.00 (Von Budapest): Alceusmusik.

„Märkischer Bub“ hat ihr einmal zu mir gesagt, murmelte er leise und hielt ganz still, denn sie wusch behutsam mit dem reinen Tuch die Wunde auf seiner Stirn. „Wenn ihr das lieber hören wollt, so sage ich weiter märkischer Bub. Und ihr seid wirklich einer, wenn ihr nicht still haltet. Denn die Wunde ist tief und viel schlimmer, als ich dachte.“

Sie holte ein zweites Tuch und band es ihm in langen Streifen quer über die Stirn.

„Das laßt sein höchst darum, bis alles verheilt ist. Und nun seid endlich vernünftig, Bub, und zieht euch trockene Kleider an oder geht ins warme Bett. Bruder Heito wird schon längst schlafen unter seinen Federn.“

In die ruhigen Atemzüge der Kinder und das leise Knistern des Kaminfeuers drang sich ein anderer Ton. Das waren schwere, schlürfende Schritte, die die hölzerne Treppe von oben herunterkamen.

„Ist die alte Magd noch nicht zur Ruhe gegangen?“

Jmsfelder stand auf.

„Ich danke euch, Jungfrau. So will ich denn vergessen, was euer Vater mir Böses gesagt, und diese eine Nacht die Gastfreundschaft des Grantnerhauses annehmen. Ehe die Sonne aufgeht, sind Bruder Heito und ich schon auf dem Wege nach Murbach. Schlafet wohl! Und die Heiligen mögen es euch vergelten, was ihr an mir armen Schelm getan.“

Ehe er noch den Griff fassen konnte, wurde die Tür von der andern Seite aufgerissen.

Auf der Schwelle stand der alte Grantner, in seinem warmen Schlafrock gewickelt, die Nachtmütze auf dem lahlen Schädel.

„Was brennt hier noch um Mitternacht Licht, Edda? Ich höre die Türen gehen und die Stimme unserer alten Magd. Es ist recht, wenn du die Sachen packst für unsere Reise morgen. Da wollt ich dich nur erinnern, daß du auch meine Arzneiflasche nicht vergißt und —“

Jah blieb ihm der Mund offen stehen mitten im Sprechen. Denn er hatte zuerst im matten Schein des Kaminfeuers den Jmsfelder nicht gesehen. Jetzt sah er ihn am Tisch stehen, groß und regungslos.

(Fortsetzung folgt.)